Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 11

Artikel: "Möglichkeiten und Gefahren des Fernsehens"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963096

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

te. Es ist dann aber auch zu erwarten, dass eine etwas ruhigere Periode stetiger Arbeit einsetzt, und die Gefahr der Sprunghaftigkeit, der er durch seine super-internationale und sachlich sehr verschiedenartige Zusammensetzung ausgesetzt ist, gebannt werden kann.

Für die filmkulturellen Organisationen ergibt sich die Notwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses und eines gemeinsameren Vorgehens. Sie sind offensichtlich dieses Jahr in Mailand in den Hintergrund geraten. Die mächtige Produzentenschaft hat stark die Führung an sich gerissen und verfolgt ihre eigenen, sehr bestimmten Ziele, zusammen mit einigen von ihr abhängigen Verbänden. Das kann nur durch eine Zusammenarbeit jener Organisationen ausgeglichen werden, die der Erziehung, den Kirchen, der Wissenschaft zu dienen haben, das heisst den echten kulturellen Interessen, die auch allein jene der UNESCO sind.

"MOEGLICHKEITEN UND GEFAHREN DES FERNSEHENS"

FH. Ueber dieses Thema sprach vor einiger Zeit in Luzern der Direktor des Fernsehens der deutschen Schweiz, Dr. Guido Frei. Es war nichts grundsätzlich Neues zu hören, besonders nicht hinsichtlich der Gefahren: der Vermassung, der Passivität vor dem Bildschirm, vielleicht auch der Verrohung, dann - wohl am wichtigsten - jene der Ersatztätigkeit, in der das Fernsehen zum Ersatz für das Gespräch, das Buch, das Theater, den Kinobesuch wird, und der Mensch langsam der Verkümmerung der eigenen Initiative, des eigenen Denkens und der Verblödung anheimfällt.

Ueber die grossen, aktiven Seiten des Fernsehens, die auch zur Sprache kamen, wollen wir hier nichts weiter anführen. Dagegen scheint uns das Kapitel der Gefahren mit den erwähnten Begriffen nicht ausreichend erfasst. Dabei ist es besonders wichtig; wir können uns gar nicht eingehend genug mit den negativen Auswirkungen des Fernsehens beschäftigen. Die Frage zum Beispiel, ob durch das Fernsehen nicht breite Massen in ihren politischen oder religiösen oder sonstigen Entscheidungen dauernd beeinflusst werden, ist von ausschlaggebender Bedeutung für unsere Haltung, unsere Einstellung und unsere Massnahmen gegenüber dem neuen Medium.

Man findet da oft recht naive Ansichten, zum Beispiel jene, dass die Kameras alles real photographierten, und deshalb zum Beispiel in der "Tagesschau" und andern politischen Bildberichten alles echt und wahr sei. Die Kameras zeigten doch alles kalt und scharf, gewollte Beeinflussung infolgedessen unmöglich. Gestellte Aufnahmen seien nicht schwer auszumachen. Wir haben dagegen kürzlich anhand der Dauersendungen im amerikanischen Fernsehen über die Vietnam-Einvernahmen im amerikanischen Senat nachgewiesen, dass diese Fernsehaufnahmen, je länger sie dauerten, desto deutlicher Millionen von Zuschauern von der Richtigkeit der Politik des Präsidenten überzeugten, und dieser unerwartet eine überwältigende Zustimmung im Kongress fand. ("Neuartige Fernsehstars", FuR, 1966/14). Im Unterschied zum Radio, dem die Eigenschaft des Faszinierenden, die es am Anfang auch besass, völlig abhandengekommen ist, vermag das Fernsehen zwar nicht sogleich, aber doch bei einer bestimmten Dauer seines Einflusses den Entscheid eines Zuschauers in einer bestimmten Frage zu beeinflussen. Voraussetzung ist jedoch, dass dieser nur einer einzigen Fernsehbeeinflussung ausgesetzt ist, dass also alle Sender in der gleichen Richtung hämmern.

Das ist im Westen natürlich nur sehr ausnahmsweise der Fall, wie in den erwähnten Sendungen aus dem Senat, wo das Interesse der Bevölkerung so riesengross war, dass die gleichen Sendungen Tag und Nacht über alle Sender gingen. Im Osten, in den totalitären Staaten liegen die Dinge anders. Dort wird Agitation in einer ganz bestimmten Richtung jahraus-jahrein betrieben, wird immer wieder versucht, die Fernseher zu "schulen", um sie zu einem bestimmten Verhalten zu veranlassen. Die Sendungen werden so geformt, dass der Empfangende in ganz bestimmter Weise reagiert - wenn er nicht sehr kritischen Geistes ist und die Reiz-Verpackung, die gewöhnlich dabei Verwendung findet, durchschaut. Doch kritischen Geist können in den totalitären Staaten nur wenige entwickeln. Natürlich ist das ein arger Missbrauch des neuen Mediums Fernsehen.

Gerade aber das Zeitmoment, die lange Dauer, welche die totalitären Staaten für ihre Beeinflussungen benötigen, damit sie wirken, führt zu einer weitern wichtigen Feststellung. Fernsehsendungen können kaum unmittelbare, sofortige Wirkungen erzielen. Es ist nicht wahr, dass das Fernsehen die moderne Trompete Josuas ist, welche die Mauern von Jericho zum Einsturz bringen kann. Zwar stimmt es, dass in einzelnen südamerikanischen oder sonst heissblütigen Ländern Fernsehsendungen mit der Aufforderung zur Revolution schon Unruhen verursacht haben, aber da war im Staate schon lange etwas faul und die Sendungen bildeten nur den letzten Anstoss. Etwas anderes aber kann das Fernsehen (übrigens auch das Radio, nur weniger stark): es vermag auf lange Sicht eine bestimmte Meinungs-Atmosphäre zu erzeugen, ein bestimmtes, geistiges Klima. Das aber nur, wenn die Zuschauer von seinen Qualitäten überzeugt sind und es respektieren, seine Autorität zum Beispiel bei den Nachrichten anerkennen. Ein gutes Beispiel bot während des Krieges die BBC, die unerschütterlich Wahrheiten und Tatsachen meldete, gleichgültig, ob sie erfreulich oder nachteilig waren. Das stach gewaltig von den deutschen Berichten ab; viele Aussenstehenden erkannten dies und schenkten den BBC-Nachrichten auch dann noch Vertrauen, wenn die Deutschen zu siegen schienen. Das betraf zwar nur das Radio, aber wäre wahrscheinlich beim Fernsehen noch stärker eingetreten.

Diese unzweifelhafte Macht besonders beim Fernsehen darf nicht unterschätzt werden, auch nicht im Westen. Es scheint, dass auch bei uns ständige Wiederholung des strukturell Gleichen in immer neuen Formen das eigene Verhalten mit der Zeit sehr stark beeinflusst, obwohl wir anders als bei den Totalitären verschiedenartigen Programmen ausgesetzt sind und manche Fragen bei uns von vornherein kontrovers, mittels Diskussionen, auf dem Bildschirm behandelt werden. Doch besteht eben auch bei uns durchaus die Möglichkeit, Fernsehsendungen zu manipulieren. Bekannt ist das Beispiel von General McArthur. Als er nach dem Koreakrieg zurückkam, wurde er sehr kühl empfangen. Das konnten jedoch die Fernsehreporter nicht gebrauchen, weshalb sie von den Aufnahmen nur jene auswählten, auf denen etwas Besonderes zu sehen war. Das ergab zusammengestellt den Eindruck eines triumphalen Empfanges, gerade das Gegenteil der Wahrheit. Und dabei waren die Aufnahmen alle echt! Wird eine solche Berichterstattung dauernd fortgesetzt, so kann sie mit der Zeit recht schiefe Ansichten erzeugen. Dabei hatten es die Reporter nur gut gemeint, sie wollten den Zuschauern etwas bieten, etwas Bewegtes zeigen anstelle der langweiligen Wahrheit.

Allerdings ist diese Möglichkeit der Beeinflussung geringer als beim Film. Das rührt von der unterschiedlichen Herstellungsweise her. Infolge der relativen Kleinheit des Bildschirms vermag das Fernsehen nur eine geringere Zahl von Perspektiven zu zeigen als die Leinwand. Grosse Totalen, besonders Panoramatotalen mit grossartigen Landschaftsbildern und Menschen darin bleiben ihm versagt. Schon auf geringere Distanz werden Menschen sonst unsichtbar, verschwinden zugleich zahlreiche Einzelheiten. Der Filmregisseur hat deshalb bedeutend grössere Möglichkeiten, den Zuschauer durch unerwartete Einstellungen, überraschende Bilder zu beeinflussen als das Fernsehen. Aber auch die Montage ist beim Fernsehen nicht in der gleichen, umfassenden Art wie beim Film möglich. Wohl kann der Fernsehoperateur eine Anzahl von verschiedenen Aufnahmen herstellen und die geeignetsten auswählen, doch vermag er nicht wie der Filmregisseur blitzschnell ganz neue Bilder mit einem alten zu verbinden oder an dieses ein völlig kontrastierendes Bild anzuschliessen, mit Wirkungen, die in dieser Form beim Fernsehen nicht zu erzielen sind. Sie sind deshalb beim Film meist stärker und nachhaltiger als beim Fernsehen, dem ein mehr oberflächlicher, flüchtiger Charakter verglichen mit dem Film anhaftet. Vergleichskontrollen haben auch ergeben, dass der gleiche Film auf der Leinwand tiefer wirkt als im Fernsehschirm. Die Gefährlichkeit des Films kann also wesentlich grösser sein als jene des Fernsehens. Allerdings sprechen beim Film noch andere Momente mit, besonders die Möglichkeit der Identifikation mit dem "Helden". Ist eine solche vorhanden, so wird der Film vielleicht jahrelang im Gedächtnis haften und seinen Einfluss ausüben. Beim Fernsehen wird die Identifikationsmöglichkeit kaum je gegeben und gewünscht sein, einer der Gründe, weshalb besonders die jüngere Generation den Film immer noch vorzieht.

Wesentlich scheint, dass sowohl Film als Fernsehen nicht Politikern und Parteivertretern ausgeliefert werden. Natürlich wird dies immer wieder versucht, um ihre Doktrinen an den Mann zu bringen. Mächtige Kreise versuchen auch im Ausland nicht selten, das Fernsehen, das nicht auf ihre Intentionen eingeht, verdächtig zu machen und sein Prestige als Informationsquelle zu zerstören. Gegenüber diesen Gefahren gibt es keine andere Möglichkeit, besonders auch für die Kirchen, als unentwegt wachsam zu bleiben.

Bildschirm und Lautsprecher

UDSSR

- Die britische Radiogesellschaft BBC hat schon vor einiger Zeit festgestellt, dass von den Staaten des Ostblocks, besonders von Sowjet-Russland, 355 Programmstunden in die Länder Südamerikas ausgestrahlt werden. Der ganze Westen sendet dagegen nur ca. 115 Stunden.

Naturgemäss leistet Cuba daran den grössten Beitrag (132 Wochenstunden), gefolgt von der Sowjetunion mit 94,5 Stunden. Es handelt sich um eine eigentliche Uberschwemmung dieses Kontinents mit kommunistischen Sendungen. Praktisch kann der Südamerikaner zu jeder Tages-und Nachtzeit ein kommunistisches Programm hören. Demgegenüber beansprucht die "Stimme Amerikas", des grössten, westlichen Senders, nur ca. 85,5 Stunden für Lateinamerika. Der Rest wird von der BBC bestritten.

Besser ist dagegen die Situation in Afrika. Dort halten sich West und Ost die Waage, wobei viele der neuen Staaten heute eine unverhohlene Abneigung gegen den Osten zur Schau tragen. Sie haben zum Teil die Maulwurfsarbeit erkannt, die dort getrieben wird, ohne allerdings deswegen dem Westen in die Arme zu fallen.

Die BBC ist bekanntlich dazu übergegangen, aus Sparsamkeits - gründen Kurzwellensender einzustellen oder ihre Leistung herabzusetzen. Es wäre zu wünschen, dass ihre Sendungen nach Südamerika intakt bleiben, die dort beträchtliches Ansehen geniessen.